

## **Predigt zum Sonntag Reminiszere (28. Februar 2021)**

### **über Matthäus 12, 38-41**

#### ***Matthäus 12, 38-41***

Da fingen einige von den Schriftgelehrten und Pharisäern an und sprachen zu Jesus:

Meister, wir möchten gern ein Zeichen von dir sehen.

Und er antwortete und sprach zu ihnen:

Ein böses und abtrünniges Geschlecht fordert ein Zeichen,

aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden,

es sei denn das Zeichen des Propheten Jona.

Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war,  
so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein.

Die Leute von Ninive werden auftreten beim Jüngsten Gericht

mit diesem Geschlecht und werden es verdammen;

denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr als Jona.

Liebe Gemeinde!

„Wir möchten gern ein Zeichen von dir sehen.“ So sagten die Pharisäer und Schriftgelehrten damals zu Jesus. Worte waren ihnen also nicht genug. An anderen Stellen fordern sie, Jesus solle gefälligst sein Können zeigen und seine Macht beweisen. Am Kreuz ruft man ihm entgegen: „Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz.“ Ja, die Menschen damals wollten gern ein Zeichen, ein Wunder sehen, einen Beweis haben, um sich dann vielleicht überzeugen zu lassen.

Und irgendwie ist das ja heute auch nicht so anders. Auch heute wollen wir doch Sicherheit. Und Klarheit. Und Eindeutigkeit. Gerade jetzt in Zeiten der Corona-Pandemie. Wir wollen auf Nummer Sicher gehen. Denn alles ist so kompliziert geworden. Und so unübersichtlich. So schwer zu durchschauen. Politische, gesellschaftliche und ethische Diskussionen spalten zunehmend. Und verunsichern. Die Hintergründe und Zusammenhänge verwirren viele. Wir hätten es aber gerne einfach und verständlich. Wir brauchen doch Sicherheit.

In diesen Zeiten sehnen sich viele auch unabhängig von Corona zurück nach früheren Zeiten, wo alles angeblich besser, alles scheinbar überschaubar, geregelt, vorgegeben war. Gerade ältere Menschen schätzen feste Gewohnheiten, feste

Essenszeiten, Fernsehzeiten, Ordnung und einen klaren Rhythmus im Tageslauf. Aber eben nicht nur die Älteren. Weil das Leben so bunt und anstrengend ist, brauchen wir Menschen Sicherheit. Das gibt Halt, wenn alles sich verändert und vieles wankt.

Und auch im Glauben brauchen wir ja Sicherheit. Wir wünschen uns, frei von Zweifeln zu leben, mit weniger Angst, mit klaren Überzeugungen und einem selbstbewussten Glauben. Der Glaube soll doch Orientierung geben, Seelenfrieden und Geborgenheit. Und Sicherheit in allem, was verunsichert. Es ist nicht zu übersehen, dass es zunehmend eine religiöse Sehnsucht nach Sicherheit und Eindeutigkeit gibt. Und diese Sehnsucht stärkt eben leider auch fundamentalistische Strömungen. Strömungen, die auf komplizierteste Fragen die einfachsten Antworten parat haben. Und diese Fundamentalisten gibt es beileibe nicht nur im Islam. Auch unter Christen. Da gibt es Gruppen, die die Unterordnung der Frau unter den Mann oder die körperliche Züchtigung von Kindern biblisch begründen. Gruppen, die den Schöpfungsbericht der Bibel ganz kämpferisch wie ein heiliges Biologiebuch verstehen. Wer auch nur das Wort Evolution in den Mund nimmt, ist in ihren Augen ein Ungläubiger.

Fundamentalistische Christen in den USA schleudern Hassparolen gegen fremde Kulturen und Religionen, gegen Minderheiten wie Homosexuelle. Viele folgen aber ganz treu dem ständig lügenden Ex-Präsidenten Trump. Christliche Fundis weltweit spielen sich auf zu Staatsanwälten Gottes. Sie erklären im Hochgefühl ihrer alleinigen Glaubenswahrheit andere Menschen zu Feinden Gottes. Aber Fanatismus ist ein Zeichen von Blindheit und Verunsicherung. Er macht sogar aggressiv. Vernünftige Argumente sind bloß Bedrohung der eigenen schönen, heilen Welt.

„Wir möchten gern ein Zeichen von dir sehen.“ Damals wie heute. Wir wollen Sicherheit. Aber wir hören: Schroff und scharf reagiert Jesus darauf: „Es wird euch kein Zeichen gegeben.“ Den Schriftgelehrten und Pharisäern damals und heute schleudert Jesus diese harte Abfuhr entgegen: „Ein böses und abtrünniges Geschlecht fordert ein Zeichen.“ Ja, es ist schmerzhaft, aber der Glaube stellt uns eben keine Garantiescheine aus für Sicherheit, Klarheit und den Besitz absoluter Wahrheiten.

Ich möchte das gerne persönlich sagen. Ich bin überzeugt, dass der Glaube keine Sicherheit, aber sehr wohl Gewissheit gibt. Die gestochenen theologischen Aussagen von Paulus über Sünde und Gesetz, über Gnade und Glauben kann ich

zwar diskutieren und vertreten, sogar bewundern, aber sie helfen mir nicht in Ängsten und Krisen. Viel mehr der so persönliche Satz von Paulus: „Und Christus hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Kor. 12, 9) Wenn Christus uns persönlich anspricht, uns so tief ins Herz trifft, dass wir spüren: Ja, hier bin ich, ich ganz persönlich gemeint, dann ist das wie eine Erleuchtung. Dann öffnet sich der Himmel für einen Moment. Dann kriegen wir wieder Luft, wo wir zu ersticken drohten. Dann spüren wir eine Gewissheit im Glauben, die unserer unruhigen Seele Ruhe schenkt.

Sicherheit? Nein, darauf können wir dann getrost verzichten. Unsere Grenzen – wir können sie annehmen. Unsere Ängste und unsere Schwachheit – im Lichte des Glaubens bekommen sie einen anderen Stellenwert. Wir müssen sie nicht verdrängen, nicht überspielen. Wir spüren: Alles wird gut. Vielleicht nicht so, wie wir das wollen, aber gewiss so, wie es gut ist für uns. Der Glaube – nein, er gibt keine Sicherheit, dafür aber Gewissheit. Gewissheit über uns selbst und darüber, dass wir unser Leben nicht im Griff haben, sondern jeden Tag neu Beschenkte sind. Beschenkte Menschen. Beschenkt mit Glaube, Hoffnung und Liebe. Beschenkt mit jedem Lächeln unserer Kinder; beschenkt mit der Liebe oder Freundlichkeit anderer Menschen; beschenkt mit erfahrener Hilfe; beschenkt mit einem funktionierenden, oder zumindest teilweise funktionierenden Körper; beschenkt mit dem morgendlichen Singen der Vögel, die uns den nahen Frühling verkünden; beschenkt mit jeder Erfahrung, die uns die Nähe und die Gnade Gottes gewisser macht.

Glaubensgewissheit - Sie trifft uns tief ins Herz. Gegen alle Verunsicherungen, Ängste und Zweifel. Und gegen alles, was uns aus der Bahn werfen kann. Sie schenkt ein ganz tiefes und starkes Vertrauen zu Gott, zu uns selbst und zum Leben. Das ähnelt dem Urvertrauen, das Kinder im ersten Lebensjahr entwickeln, wenn sie behütet und geborgen aufwachsen. Ohne dieses Urvertrauen fällt es ihnen später als Erwachsene schwer, Vertrauen zu entwickeln. Sie können dann sehr schlecht mit Angst, Schicksalsschlägen und eigenen Unzulänglichkeiten umgehen. Dieses Fundament ist darum so entscheidend, um das Leben zu bewältigen. Denn mit diesem Fundament muss man sich vor dem komplizierten Leben nicht fürchten, sondern kann es annehmen. Man weiß dann, dass das Leben immer bunt und gemischt ist. Es ist nicht weiß oder schwarz, sondern durchgehend grau, mal weiß und hell, mal dunkel und schwer. Schweres gehört dazu wie Freude und Traurigkeit, Gesundheit und Krankheit, Leben und Sterben. Auch unsere eigenen dunklen Seiten gehören dazu, und eben nicht nur die der anderen.

Aber all das hindert uns nicht, ein grundlegendes Vertrauen zu diesem Leben immer neu zu wagen. Das nenne ich einen wahren Mut zum Leben. Und das ist alles andere als ein billiger Optimismus oder ein Traum von einem sorglos-heiteren Spaziergang durch ein irdisches Paradies voller Glückseligkeit. Denn: Die oft so traurige Lebenswirklichkeit verändert sich dadurch ja nicht. Sie bleibt anstrengend und fremd. Was sich aber verändert, ist unsere eigene Grundeinstellung. Und die ist nicht unser Verdienst, sondern Geschenk und Gnade.

Sie trägt auch dann, wenn wir Erfahrungen damit machen, dass unser Leben immer ungesichert bleibt und immer Höhen wie Tiefen, Chancen und Gefährdungen bringt. Unser Glaube bietet uns keine Sicherheit. Er macht aber, dass wir vertrauen. Er lässt uns das Leben wagen, wie es uns Tag für Tag geschenkt wird. Im Grundvertrauen ins Leben, zu Gott und auch zu uns selbst können wir getrost auf den Anspruch verzichten, wir hätten die absolute Wahrheit gepachtet. Ein Sprichwort sagt ganz treffend: „Die Wahrheit ist eine Reise, die wir gemeinsam machen.“ Das heißt, wir sollten gemeinsam nach Spuren suchen für die Wahrheit des Glaubens. Diese Wahrheit ist immer größer als die eigene und auch die der eigenen Kirche und Religion.

Die moralisch scheinbar so Überlegenen, die sich über andere erheben und empören, denen sei mit Helmut Qualtinger gesagt: „Die moralische Entrüstung ist der Heiligenschein der Scheinheiligen.“ Womit auch gesagt ist, dass Glaube alles andere als Moral ist. Er ist nicht mehr und vor allem auch nicht weniger als ein grundlegendes und unbändiges Vertrauen ins Leben. Wer das erfährt und erlebt, der wird auch die vermeintlichen Sicherheiten heutiger Zeit durchschauen und entlarven.

Wie z.B. das Werbeversprechen von manchen Versicherungsunternehmen: „Wir bieten Ihnen ein Rundum-sorglos-Paket.“ Welch arglistige und clevere Verführung darin steckt! Als könne man sich mit einer Versicherungspolice und Geld vor den Gefahren und Belastungen des Lebens schützen. Nicht nur die Angehörigen der Corona-Opfer spüren so ohnmächtig und grausam, dass es Sicherheit eben nicht gibt. Und kaufen kann man sie schon gar nicht. Das Leben ist und bleibt ein Wagnis. So wie der Glaube, der uns vertrauen lässt.

„Wir möchten gern ein Zeichen von dir sehen.“ So wünschten Menschen damals. So wünschen Menschen heute. „Wir wollen Sicherheit. Wir brauchen

Sicherheit!“ Jesus sagt schroff und scharf: „Es wird euch kein Zeichen und keine Sicherheit gegeben.“ Das verunsichert. Aber solche Verunsicherung ist notwendig. Sie stärkt das Lebensvertrauen, das der Glaube uns schenkt. Und das, das ist etwas anderes als Sicherheit. Das ist Gewissheit. Möge Gott uns damit segnen. Das wünsche ich Ihnen und mir.

Amen.

Ulrich Wilkens

**Gebet:**

Du Gott des Lebens!

Wir wollen Sicherheit. Wir brauchen Sicherheit.

Du aber gibst uns dafür keine Garantie.

Du mutest uns zu, dem Leben zu vertrauen  
und uns nicht nach allen Seiten abzusichern.

Lass uns alles durchschauen, was uns garantierte Sicherheit,  
pures Glück und rundum Sorglosigkeit vorgaukelt.

Als könnten wir uns durch Geld, durch den Besitz absoluter Wahrheiten  
und durch fest zementierte Ansichten vor Verunsicherung schützen.

Hilf uns, Unsicherheiten anzunehmen.

Denn sie können uns doch zum Segen wirken. Sie führen uns  
manchmal aus eingefahrenen Gleisen.

Sie lassen uns gegen Gefühle des Misstrauens Schritte des Vertrauens wagen.

Führe uns aus allem, was uns festlegt und verkrampft,

was uns sorgt und ängstigt, hinaus in den Kraftbereich deiner Gnade.

Schenke uns Glaubensgewissheit und stärke unser Vertrauen in das Leben,  
das Du schenkst und uns anvertraust.

Amen.